

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 6

Artikel: Wegen dem Kochen...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE GEGENWAERTIGE SITUATION DES CHRISTENTUMS

Ums Neujahr herum pflegen sich auch im Radio jene Sendungen einzustellen, die auf einem Wissensgebiet einen kleinen Halt einlegen und zurückschauen, um festzustellen, wo man hingeraten ist. Verschiedene Sender haben versucht, auf diese Weise auch den gegenwärtigen Standort des Christentums zu bestimmen, nicht alle glücklich und überzeugend. Am interessantesten ist uns ein solch zusammenfassender Ueberblick von Prof. Thomas Sartori am südwestdeutschen Radio erschienen, obschon auch hier einige Einwände möglich wären. Wenn wir hier einige seiner Ansichten wiedergeben, so ist das als Diskussionsgrundlage gedacht; wir möchten uns nicht mit ihnen in allen Teilen identifizieren.

Er sieht den gegenwärtigen Wandel ganz gross. Nicht nur ein Zeitalter neige sich dem Ende zu, wie etwa das Altertum, als es ins Mittelalter überging. Natürlich können wir, die wir selbst darin stecken, nicht genügend Distanz haben, um die Ausmasse zu erkennen, in welchem Umfange Altes sterben müsse, um für Neues Platz zu machen. Aber man ahne, dass diesmal der Wandel radikaler sein werde als damals, und dass eine völlig neue Epoche, die rund 2000 Jahre alte Früh-Epoche der Christenheit abzulösen sich anschicke. Es liess sich vermuten, dass der Umwandlungsprozess totaler sein werde als je zuvor in einer frühern Etappe der Kirchengeschichte.

Der Gedanke hat für ihn nichts Erschreckendes, er scheint ihm eher hilfreich. Von ihm her lässt sich besser verstehen, dass die Zeit, in der wir leben, notwendig eine Zeit radikal neuer Fragestellungen sein müsse, denen gegenüber die Fragepositionen der Reformatoren als verhältnismässig traditionell erscheinen. Nicht nur unter Katholiken breite sich eine grosse Ratlosigkeit aus, weil sie auf dem Konzil so viele Dinge in Frage gestellt sehen, die sie bisher als unaufgebbare Lehre der katholischen Kirche gehalten hätten. Auch auf evangelischer Seite herrsche eine solche, allerdings nicht über die Autorität des Lehramtes, wohl aber über jene der Hl. Schrift, wie sie meist bisher aufgefasst wurde. Ueberall in der Christenheit breche heute die Frage auf: wo stehen wir?

Aus vielen Zuschriften, die ihm zu frühern Sendungen zugekommen sind, entnahm der Theologe, dass bei den Verfassern ohne Unterschied der Konfession Vieles ins Wanken geraten ist, was ihnen bisher als unaufgebbare Lehre bzw. unaufgebbares Bekenntnis und unveränderliche Grundstruktur der Kirche erschien. Andererseits stehen die Briefschreiber entschieden, offensichtlich unbeirrt, zu Christus, beziehungsweise zu dem, was er gebracht hat. Das scheint nicht weniger erstaunlich als der Freimut, mit dem sie ihnen überlieferte Traditionen als fragwürdig bezeichnen. Es drängt sich dem Theologen der Eindruck auf, dass diese Uebergangsepoche, in der wir leben, Christen hervorbringt, die sich durch ihre verschiedenartige konfessionelle Herkunft nicht mehr so klar voneinander unterscheiden. Sie fühlen sich herausgefordert durch ganz neue Fragen, und sie ringen um die heute als notwendig und als möglich erkannte Antwort, wobei sie zu ähnlichen Resultaten kommen. Die eigentliche Scheidewand zwischen den grossen, christlichen Positionen verläuft nicht mehr ganz parallel der Grenzlinie zwischen den Konfessionen.

Nicht leicht ist die Antwort auf die Frage, wo denn diese Scheidelinie durchgehe und wer sie von wem abgrenze. Der anglikanische Bischof Robertson hat da ein glückliches Bild für die unterschiedlichen Positionen gefunden. In "Christian morals to-day" schreibt er: "Wir nehmen allzu rasch an, dass Gott in den ruhenden Felsbrocken und nicht in den Stromschnellen ist. Wir identifizieren ihn instinktiv mit dem, was dauerhaft ist, wir halten uns für beauftragt, für das Unwandelbare einzutreten mitten in einem Chaos, das Gott nicht geschaffen hat. Doch diese Auffassung ist griechisch und nicht biblisch. Als Christen haben wir keine unveränderlichen Prinzipien, die wir auf einen, dem Ideal entfremdeten Prozess anzuwenden hätten. Gott ist in der Geschichte. Dort redet er zu uns und durch sie nimmt er uns in Anspruch. Und was er sagt, das wird nicht immer das Gleiche sein, was er unsern Vätern gesagt hat. Doch wenn wir nicht Schafe sind, werden wir seine Stimme erkennen. Denn Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit. Es ist sein Wille, dass er in jeder Zeit Fleisch wird und der Zeitgenosse jeder Generation. Und das heisst, dass der Christus von heute nicht einfach der Christus von gestern ist. Wir müssen die Relativität annehmen und sie nicht fürchten. Denn die Gewissheit, die uns gegeben ist, stammt nicht aus einer Gesetzmässigkeit, die keine Veränderung kennt, sondern aus einer Treue, die verspricht, dass wir das Veränderliche bewältigen werden".

Kann nun Christus auch der Christus der Menschen des 20. Jahrhunderts werden? Diese Frage stellt sich nach dem Gesagten automatisch. Jeder überzeugte Christ wird sie bejahen. Wie aber die Menschen unserer Zeit ihren Christus finden können, darüber gehen die Ansichten auseinander. Die erwähnte Scheidelinie trennt jene für welche Gott

nur ein ruhender Felsbrocken ist, von denen, die ihm auch in den Stromschnellen zu begegnen hoffen. Ohne Bild gesprochen: Noch herrscht in allen christlichen Kirchen eine restaurative Tendenz vor. So rufen die einen: "zurück zur Reformation", als sei der wahre Christus nur bei den Reformatoren zu finden. Andere erhoffen, dass jene Gestaltung der Kirche sich rundum vollendet, die sie in den letzten Jahren als römische Kirche gefunden hat. Dies ist etwa das Leitbild der römischen Kurie, die offenbar überzeugt ist, dass Christus zuverlässig nur in dieser Kirche nahe sein kann. Aber auch die sogenannte "fortschrittliche" Richtung des zweiten vatikanischen Konzils wendet sich mehr zurück als nach vorn, nur gleichsam weiter zurück, als die Kurie will. Sie scheint zu wünschen, dass der Mensch von heute gleichsam in die Haut der Menschen zur Väterzeit zurückschlüpft, um so zu denken, empfinden und werten zu können, wie diese. Schliesslich gibt es katholische und evangelische Christen, die am weitesten zurück möchten, nämlich ins erste, nachchristliche Jahrhundert, in die Zeit der Apostel, in die Zeit der Urkirche. Da gibt es dann jene biblischen Prediger zu hören, die so treulich darum ringen, genau auszulegen, was etwa Paulus seinen Lesern sagen wollte, und die sich dann wundern, dass sie damit ihren Hörern nichts gesagt haben.

Auf der andern Seite der Scheidelinie haben wir in allen Konfessionen jene bisher noch kleinen Gruppen von Christen, die überzeugt sind, dass es kein Zurück gibt, weder in die römische Kirche des 16. oder 19. Jahrhunderts, noch zu den Reformatoren, auch nicht zurück in das christliche Abendland des Mittelalters, leider auch nicht in die Zeit der Kirchenväter, ja nicht einmal zurück zu den Menschen des Neuen Testaments. Entweder findet ein Mensch den Christus, der Zeitgenosse der Menschen des 20. Jahrhunderts sein kann, oder er findet ihn überhaupt nicht.

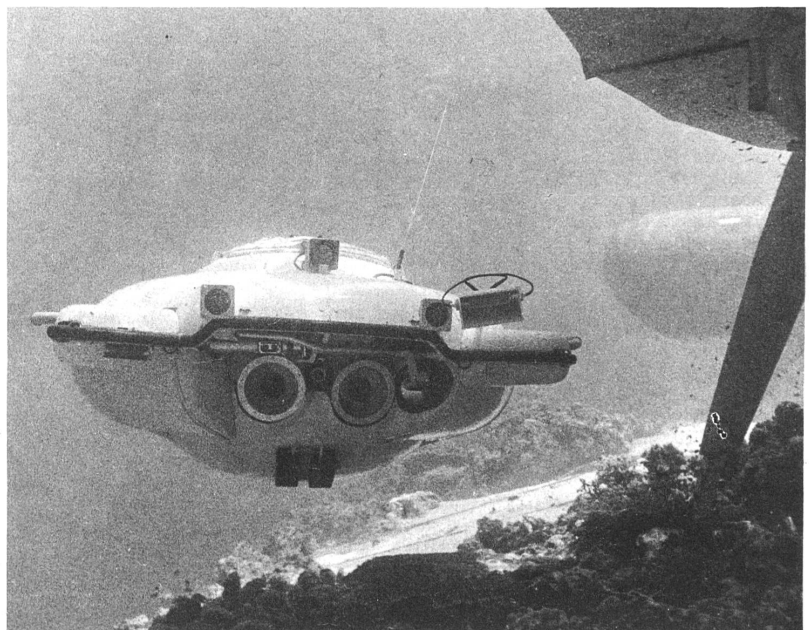
(Schluss folgt)

Von Frau zu Frau

WEGEN DEM KOCHEN

EB. Ich hörte kürzlich während einer guten halben Stunde im Zug - ob ich wollte oder nicht - einem interessanten Gespräch zu. Diesem Gespräch entnahm ich, dass der Mann irgendwo Chefarzt eines Spitals und Chirurg sein muss, während die Frau in einer anderen Stadt sich mit den organisatorischen und finanziellen Problemen eines Säuglingsheimes oder eines Kinderspitals herumschlägt. Es war ein schönes sachliches Gespräch, aus dem hüben und drüben Fachkenntnis und voller Einsatz strahlte. Hatte ich anfangs nur widerwillig zugehört, weil ich einfach nicht anders konnte, so gestehe ich, dass ich mir bis zuletzt kein Wort entgehen liess, weil es mich gepackt hatte und mich interessierte. Es ist ja immer schön, Menschen zuzuhören, die etwas von einer Sache verstehen und darüber diskutieren.

Meine Achtung vor dieser unbekannten Frau stieg. Sie muss ein gerüttelt Mass an Arbeit haben. Sie hat offenbar auch Kinder im



Im Film "Welt ohne Sonne" wird die unheimliche Natur in den Tiefen des Roten Meeres mit einem Spezialtauchboot erforscht

"Studiunsalter" und ist also wohl nicht einfach eine Theoretikerin, ein Blaustumpf.

Nach etwa einer halben Stunde stieg ein älterer Herr zu. Er setzte sich zu den beiden, offenbar ohne sie zu kennen und begann alsdann in etwas jovialer Weise ein Gespräch. Es gibt Männer, die es immer wieder fertig bringen, jedes, aber auch jedes Gespräch auf den Militärdienst umzubiegen. Unser ehemaliger Offizier war ein Meister dieses Faches. Was auch immer angepöbelt wurde - immer wieder landete er mit elegantem Uebergang beim Weltkrieg und seinen Heldentaten. Dazwischen streute er einige Bemerkungen, die zeigen sollten, dass er nicht einfach "irgendwer" sei. Die beiden andern nahmen es gebührend zur Kenntnis und begannen offenbar, wie ich, zu werweisen, wer das sein könnte.

Schliesslich landete das Gespräch ziemlich plötzlich beim Frauenstimmrecht. Potz, da hätten Sie unsern Herrn hören sollen! Er sei da kürzlich an einem Bankett gewesen und ausgerechnet ihm gegenüber sei die Präsidentin des Schweiz. Frauenstimmrechtes gesessen. "Der" habe er aber erklärt, wieso das in der Schweiz nicht gehe. Er wolle ja nichts sagen, in der Schule und bei Spitälern (meine beiden Gesprächspartner von vorher schmunzelten) und Kirchen könnten ja die Frauen vielleicht auch etwas mitsprechen. Aber sonst - Das sei eben ganz anders in Amerika, wo er auch gewesen sei. Da haben die Leute etwa einmal im Jahr etwas abzustimmen. Das gehe noch. Aber in der Schweiz, wo man zu so vielen Dingen Stellung nehmen müsse, da würde die Frau viel zu viel Zeit brauchen, um sich zu orientieren. Und dann gar die Abstimmungen! Man denke z. B. an die Bäuerinnen und die Landfrauen, die nicht so nah am Stimmlokal wohnen. Wer denn da noch kochen würde! Nein, schon wegen dem Kochen sei es nichts. Ganz abgesehen davon, dass es einen Rutsch nach links gäbe.

Uns dreien verschlug es fast den Atem. Beinahe erschüttert aber waren wir, als sich abschliessend im Gespräch herausstellte, dass der, der so sprach, seines Zeichens Oberrichter, gewesener Oberrichter, war! Wenn ein sogenannter primitiver Mann so spricht, so ist das ja verständlich. Gerade so dumm haben kürzlich ein paar "von der Strasse" auf Fragen des Fernsehens zu diesem Thema geantwortet. Man hätte nach diesem Frag- und Antwortspiel sowieso meinen können, die Schweizer bestehen nur aus Halbdubeln, oder wenigstens fast nur. Aber ein Mensch, von dem man einige Bildung erwarten dürfte! Gewiss, man kann seine guten oder weniger guten Gründe dafür oder dagegen haben, aber eine so primitive Aussage einer so geistvollen Frau ins Gesicht zu schleudern - nein!

Aus aller Welt

Italien

- Weil Sophia Loren die Titelrolle im Film "Judith" übernommen habe, sei sie unwürdig, auf arabischen Leinwänden zu erscheinen, verkündete das ägyptische Kulturministerium. Filme mit ihr würden von jetzt an in allen arabischen Ländern boykottiert. Die ägyptischen Behörden behaupten, die Araber kämen in dem Film schlecht weg. Sophia Loren ist die zweite von den Arabern boykottierte Filmschauspielerin, die erste war Elisabeth Taylor.

(Fortsetzung von Seite 13)

der beiden Völker zu beleidigen. So sei der Film unwahrhaftig geworden. Mayersberg denkt aber ganz anders darüber. Die Erzählung im Film ist nicht "die" Geschichte der Gründung Israels, sondern Premingers Geschichte. Sie ist in allen Teilen erfunden, auch die Menschen darin. Dazu ist der Film für Breitleinwand gedreht. Es ist aber viel schwieriger, über die natürliche Welt und das Benehmen der Leute auf einer Breitleinwand zu lügen als auf einer gewöhnlichen. Eine schlechte Szene lässt sich nicht leicht zudecken, auch nicht durch Schnitt. Es wird da eine gewisse ästhetische Disziplin gefordert, welche von einem äusserst sorgfältigen Zurechtmachen des Schauspielers bis zur detaillierten Hintergrundgestaltung geht. Es lassen sich nicht willkürlich Dinge vor dem Zuschauer verstecken. Die Breitleinwand ist eher eine Aufforderung an den Regisseur, die Wahrheit zu sagen.

Sicher ist nach Mayersberg, dass Breitleinwand, Farben und Ton heute das Leben besser aufzeichnen als der alte Film. Es gab früher, besonders beim Stummfilm, unnatürliche Effekte, die dann gewöhnlich, besonders unter russischem Einfluss, als "Sprache des Films" ausgegeben wurden. Heute kann der Zuschauer viel besser in die Leinwand hineinblicken und die Wahrheit dort finden, ohne besondere Kunststücke des Regisseurs.

Es sind Gedanken und Überlegungen eines nüchternen Engländers, der nicht nach künstlerischen Zielen strebt, sondern das Wesen des Films zu analysieren sucht.

INTERFILM.

INTERFILM - PREIS AM KURZFILM-FESTIVAL OBERHAUSEN

Die Jury der INTERFILM, des internationalen, evangelischen Filmzentrums, hat unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Dr. F. Hochstrasser (Luzern/Zürich) und den Mitgliedern Dr. Arthur Lomas (London), Lars Sundh (Stockholm), Dietmar Schmid (Frankfurt), Norström (Stockholm),

die silberne Medaille an den Film

" THE HANGMAN " (USA)

verliehen. - Der Film behandelt in sehr wirksamer Weise die Frage der persönlichen Verantwortung.

Die Jury empfiehlt ausserdem den Film

"DIE HOCHZEIT" (UdSSR)

als ein überzeugendes Beispiel heiterer Menschlichkeit

Wir werden auf das Festival noch besonders zurückkommen.

Aus aller Welt

England

- Der Beschluss der Labour-Regierung, keine Fernsehreklame für Zigaretten mehr zu dulden, führte zu einem Kurssturz der Aktien sowohl der Zigaretten-Produzenten wie der kommerziellen Fernsehgesellschaft "Ita". Die Gesellschaften und der Staat erleiden insgesamt einen Einnahmeverlust von über 8 Millionen £ durch das Verbot.

-Der bekannte englische Dramatiker Terence Rattigan hat von der russischen Regierung den Auftrag erhalten, ein Drehbuch für einen Film zu schreiben. Russland übernimmt die Finanzierung und die Produktion des Films, der in Leningrad gedreht werden soll. Er soll in Leningrad spielen, wobei britische Schauspieler und englisch sprechende Russen mitwirken sollen.

AUS DEM INHALT

	Seite
BLICK AUF DIE LEINWAND	2, 3, 4
Hallo Amerika	
Welt ohne Sonne	
(Le monde sans soleil)	
Goldfinger	
(James Bond)	
Deine Zeit ist um	
(Behold a pale horse)	
Ich war eine männliche Sex-Bombe	
(Un monsieur de compagnie)	
Ein Arzt setzt sich durch	
(The caretakers)	
FILM UND LEBEN	5
Ein Filmstar wehrt sich	
RADIO-STUNDE	6, 7, 8, 9
FERNSEH-STUNDE	9, 10, 11
DER STANDORT	12, 13
Die Auswirkungen des Fernsehens auf die Jugend	
Die Wahrheit - 24 Mal in der Sekunde	
DIE WELT IM RADIO	14, 15
Unbefriedigende Diskussion über die Aufhebung des Jesuitenartikels am Radio Beromünster (III)	
Die gegenwärtige Situation des Christentums	
VON FRAU ZU FRAU	15
Wegen dem Kochen ...	